

# Zur Hundertjahrfeier von Schillers Todestag.



Schiller und sein Geburtshaus in Marbach (Zeichnung von Ludwig Richter).

Nicht nur im deutschen Reiche, sondern weit über seine Grenzen hinaus, in Oesterreich und der Schweiz, in America und allerorten, wo in größerer Zahl Deutsche leben, regt man sich, um in würdiger Weise den Tag zu begehen, an dem Friedrich Schiller vor nunmehr hundert Jahren dem deutschen Volke durch den Tod entrisen ward.

Flammende Begeisterung herrschte bei der Feier seines hundertjährigen Geburtstags, am 10. November 1859, und an diesem neunten Mai, zur hundertsten Wiederkehr seines Todestags, weilt Deutschland wieder in ernsten feierlichen Gedanken an dem Grabe seines großen Dichters.

Was hat nun diesen Mann so groß gemacht, was ihm die Macht über sein Volk gegeben, nicht über die Sitten und Reichen allein, über die, denen Wissen und Bildung von allen Seiten ihre Schätze zugetragen haben; nein, über alle, über die nicht zum wenigsten, die nicht zu den Glücklichsten gehören, deren Leben ein Kampf mit niedrigen Gewalten ist und die mehr mit dem Herzen als mit dem Kopfe denken? Wie kommt es, daß seine Werte erhellend in das Hinterbüchlein des kleinen Handwerkers, wie in die Dachkammer des tagelöhnernden Arbeiters dringen?

Gewiß hätte er diese Herrschaft nicht erlangt, wenn das Schicksal seine Gunst an ihn verschwendet hätte, wie sie es an seinen großen Genossen, an Goethe, that. In dem kleinen Häuschen, in dem Schiller zu Marbach am 10. November 1759 in Württemberg geboren wurde und das kein Patrizierhaus war, herrschte die Armut eher als der Ueberfluß. Sein Vater war Feldscher, dann Offizier, ein Mann von nichterer Arbeitskraft und großem Respekt vor allen geistigen Dingen, die Mutter eine innige schlichte Seele, eine Wirthstochter, Dorothea Köhler.

In Lorch erhielt das Knäblein die ersten Natureindrücke. Der Ort liegt in dem grünen Thale der Rems weich zwischen sanften Waldhügeln eingebettet, und der Höhenkuppen mit seiner charakteristisch abgeschliffenen Kuppe schaut in die Landschaft herein, an den Glanz des herrschenden, an das traurige Schicksal seines letzten Sprößlings gemahnend.

## Auf der Karlschule.

In dem kleinen Lorch stand keine Garnison und so mag man sich fragen, was Schillers Vater als württembergischer Offizier eigentlich dort zu suchen hatte. Er wohnte auch nur dort, während er sein militärisches Amt in der benachbarten Reichstadt Schwäbisch-Gmünd ausübte. Dorthin war er auf Werbung gesetzt. Herzog Karl Eugen gehörte zu jenen deutschen Fürsten, die zuweilen mit ihren Landbeständen Schächer trieben und deshalb stets Rekruten benötigten, und so hatte er den Hauptmann Schiller als Werbeoffizier nach der freien Reichstadt abkommandirt.

Einer glücklichen Kinderzeit in dem lieblichen Lorch folgten die Schuljahre in Ludwigsburg. Hier besuchte er die Lateinschule, die ihn vorbereiten sollte auf das Studium der Theologie. Aber

die Erfüllung dieses Herzenswunsches des Knaben und seiner Eltern, namentlich seiner frommen Mutter, scheiterte an der Mittellosigkeit der Familie und an dem tyrannischen Willen des Herzogs Karl Eugen, der den Eintritt des jungen Schiller in seine Militärademie befohl. Gegen den Befehl des Herzogs war Schillers Vater als pensionierter Offizier und zugleich herzoglicher Aufseher über das Lustschloß Solitude wehrlos. Theologie aber wurde in der Karlschule nicht gelehrt, nur Rechts- und Heilkunde. Nothgedungen wählte Schiller zuerst die erstere, ging aber bald zu letzterer über. In seiner dieser Wissenschaften hat er etwas Hervorragendes geleistet; es fehlte ihm ja der innere Trieb und Drang dazu.

Schiller fügte sich dem Zwange, aber er küßte gegen das Joch. In wilden und leidenschaftlichen Gebilden, in nur zum Theil ausgeführten und wieder zerstörten Dramamentwürfen suchte der Genius seine eigene Sprache zu reden — und sie rief die jugendlichen Kameraden stürmisch auf seine Seite. Da vollendete er, schon nicht mehr Karlschüler, sondern Regimentsarzt, die seit 1777 begonnene Räuber, die bald nach der ersten Ausführung in Mannheim wie ein Gewitter durch Deutschland fuhrten und sie rissen ihn mit sich, fort von den Seinen, von der Heimath, weg von dem despotischen Schulmeister, dem Herzog, der da glaubte durch ein Verbot, jemals wieder Romödien oder bergleichen Dinge zu schreiben, den gottgeborenen Schöpfergeist niederhalten zu können. In diesem Ulas, der uns jetzt so lächerlich dünkt, lag gleichwohl ein blutiger Ernst und eine furchtbare Gefahr. Denn auf der Festung des Hohen Asperg ummeilt Stuttgart sah gefangen ein bleicher Mann: der Dichter Schubart, der des Herzogs Macht um seiner allzu freien dichterischen Sprache willen hatte fühlen müssen. Und Schiller verstand die Mahnung. Rasch entschlossen entfloh er dem Joch, allen weichen Gefühlen, die ihn zurückhalten wollten, zum Troß. Er war eine Kampfnatur und er nahm den Kampf mit der Zukunft auf, als Jüngling schon ein Mann. Gewiß war Schiller ein Idealist, aber eitle Schönfärberei der Optimisten, die gedankenlos in den Tag hineinschwärmten, lag ihm fern. Er sah nicht alle Dinge rosig, aber er hatte den Glauben, es müsse doch einmal der Tag kommen, wo das Gute wird, wächst und frommt, und das Ideal sich zur Wirklichkeit gestaltet. Vor seinem Kampfstroh, seinem Mannes-muth schwebten ihm die finsternen Dämonen. Sein herrliches Lied an die Freude entzündete ihm in hoffnungslosem Dunkel. Er dichtete es in einer kleinen Mansarde zu Gohlis bei Leipzig, in der seine hohe Gestalt kaum aufrecht stehen konnte.

## Der Flüchtling Doktor Ritter

Nun begann für Schiller eine unruhige und entbehrungsvolle Zeit. Seine auf Dalberg in Mannheim gelegenen Hoffnungen schlugen fehl; denn der vom Hofe abhängige Theaterintendant wollte mit dem Defiziteur sich nicht verbinden. Ohne Geld, in dürftigem Anzuge wandert Schiller nach Frankfurt und dann weiter und weiter. Nirgends findet er Ruhe und Rast. Als gerade der letzte Pfennig des Erlöses aus dem Verkauf seines letzten Werkes, seiner Uhr, verzehrt war, öffnete sich ihm ein Aushilf bei Meiningen, das ihm die Mutter eines seiner Mitschüler auf der Karlschule, Frau von Wolzogen, großmüthig anbot. Dort lebte er in stiller Zurückgezogenheit und emsiger Beschäftigung mit Studien. Erst im Juli 1783 Lehrte der Doktor Ritter, wie Schiller sich die ganze Zeit vorfahndel genannt hatte, nach Mannheim zurück, wo er am 1. September als Theaterdichter mit 300 Gulden Jahresgehalt angestellt wurde. In dem weltverlorenen Dorfe, wo ihn nur der meiningische Bibliothekar Reinwald, später der Mann seiner Lieblingschwester Christophine, mit Büchern versorgte, vollendete er die Theaterbearbeitung vom Hieslo und das bürgerliche Trauerspiel Luise Millerin, dessen erster Anlag während des Arrestes auf der Stuttgarter Hauptwache sich gebildet hatte. Am 11. Januar 1784 ist dann das republikanische Trauerspiel die Verschwörung des Fieslo zu Genua, am 15. April Räubere und Liebe, wie Jffland die Luise umgetauft hatte, in Mannheim — zwei Tage vorher bereits in Frankfurt — aufgeführt worden.

## Der Herzensbund mit Lotte.

In Weimar er von dem alten Wieland, dem Dichter des Oberon, freundlich empfangen worden. Hier regte sich ihm bald nur bringender das Verlangen nach einer gesicherten Stellung, denn ein schlichtes adeliches Mädchen, die ganz nur Liebe und innige sanfte Natur war, Charlotte von Knechtel, hatte ihm ihre erste Herzensneigung gezeigt, und an ihrer Hand hielt Schiller als außerordentlicher Professor der Geschichte und meininger Hofrath in der freundlichen Schwesterstadt Weimars, in Jena seinen Einzug. Die Trauung hatte in aller Stille in der Kirche des Dorfs Weimars am 14. September 1790 stattgefunden. Dieser Ehe entsprangen vier Kinder: zwei Söhne und zwei Töchter. Das erste Kind, der Sohn Karl, wurde in Ludwigsburg, während Schillers Besuch in der Heimath, am 14. September 1793 geboren. In das einzige unter vier Kindern, das Schiller auch wieder zur Heimath wählte. Schiller war über seinen Erstgeborenen, seinen Sohn, wie er in der Familie sich, sehr glücklich. Er widmete dem Kleinen viele Zeit, er trug ihn herum und spielte mit ihm. Später als der Knabe etwas lätti-

tigem Anzuge wandert Schiller nach Frankfurt und dann weiter und weiter. Nirgends findet er Ruhe und Rast. Als gerade der letzte Pfennig des Erlöses aus dem Verkauf seines letzten Werkes, seiner Uhr, verzehrt war, öffnete sich ihm ein Aushilf bei Meiningen, das ihm die Mutter eines seiner Mitschüler auf der Karlschule, Frau von Wolzogen, großmüthig anbot. Dort lebte er in stiller Zurückgezogenheit und emsiger Beschäftigung mit Studien. Erst im Juli 1783 Lehrte der Doktor Ritter, wie Schiller sich die ganze Zeit vorfahndel genannt hatte, nach Mannheim zurück, wo er am 1. September als Theaterdichter mit 300 Gulden Jahresgehalt angestellt wurde. In dem weltverlorenen Dorfe, wo ihn nur der meiningische Bibliothekar Reinwald, später der Mann seiner Lieblingschwester Christophine, mit Büchern versorgte, vollendete er die Theaterbearbeitung vom Hieslo und das bürgerliche Trauerspiel Luise Millerin, dessen erster Anlag während des Arrestes auf der Stuttgarter Hauptwache sich gebildet hatte. Am 11. Januar 1784 ist dann das republikanische Trauerspiel die Verschwörung des Fieslo zu Genua, am 15. April Räubere und Liebe, wie Jffland die Luise umgetauft hatte, in Mannheim — zwei Tage vorher bereits in Frankfurt — aufgeführt worden.

Mit einer Empfehlung Dalbergs riefte Schiller sodann nach Darmstadt, wo er Karl August von Weimar als Gast des heffischen Hofes wählte. Er durfte dem Herzog im Beisein der landgräflichen Familie den ersten Akt des Don Carlos vorsehen — wenige Wochen später war er zum weimarschen Rath ernannt. Ein Zerwürfniß mit Dalberg benutzend, verließ er Mannheim, das er einst wie einestzeit ersehnt, die er aber erst zwei Jahre später finden sollte. Den Sommer 1785 verbrachte Schiller in Leipzig und Gohlis, im September trat er in Körners Familienkreis (ein Sohn war der spätere Freiheitskämpfer) zu Dresden und Loßwitz ein, dem er dann bis in den Juli 1787 angehörte. „Der große Wurf, eines Freundes Freund zu sein“, war dem Flüchtling, dem sich bei Körners zuerst wieder eine Heirath aufthat, gelungen. Im Dresdener Stilleben war Don Carlos herangeriffelt. Dem Schöpfer des Schauspielers bot Schroeder in Hamburg eine Stelle als Theaterdichter an. So schwer Schiller das Scheiden von Körner fallen mochte, er fühlte, daß er Vaterland und Welt auf sich wirken lassen müsse, und brach auf. Sein Endziel war Hamburg, als nächstes Zwischenglied hatte er Weimar vor Augen. Hier in dem kleinen thüringischen Athem sollten Schillers Lehr- und Wanderjahre ihren Abschluß finden.

In Weimar er von dem alten Wieland, dem Dichter des Oberon, freundlich empfangen worden. Hier regte sich ihm bald nur bringender das Verlangen nach einer gesicherten Stellung, denn ein schlichtes adeliches Mädchen, die ganz nur Liebe und innige sanfte Natur war, Charlotte von Knechtel, hatte ihm ihre erste Herzensneigung gezeigt, und an ihrer Hand hielt Schiller als außerordentlicher Professor der Geschichte und meininger Hofrath in der freundlichen Schwesterstadt Weimars, in Jena seinen Einzug. Die Trauung hatte in aller Stille in der Kirche des Dorfs Weimars am 14. September 1790 stattgefunden. Dieser Ehe entsprangen vier Kinder: zwei Söhne und zwei Töchter. Das erste Kind, der Sohn Karl, wurde in Ludwigsburg, während Schillers Besuch in der Heimath, am 14. September 1793 geboren. In das einzige unter vier Kindern, das Schiller auch wieder zur Heimath wählte. Schiller war über seinen Erstgeborenen, seinen Sohn, wie er in der Familie sich, sehr glücklich. Er widmete dem Kleinen viele Zeit, er trug ihn herum und spielte mit ihm. Später als der Knabe etwas lätti-

wechsel ihrer Eltern hat sie zuerst veröffentlicht. Als glückliche Gattin des Freiherrn Dalbert von Gleichen-Ruhnmur lebte sie (seit 1828) auf Schloß Greifenstein bei Bannland in Unterfranken und starb im Jahre 1872. An der Seite seiner edlen Frau hat Schiller ein hohes und reines Glück gefunden, das in seinem inneren Gehalt nicht beeinträchtigt werden konnte durch äußere Sorgen und dadurch, daß schon im Herbst 1790 sich die ersten Spuren der Brustkrankheit zeigten, der er so bald zum Opfer fallen sollte. Um so mehr ist die Seelengröße zu bewundern, mit der er seine körperliche Schwäche überwand, seinen Pflichten im Lehramt nachkam und die Welt mit immer neuen Rundungen seines Dichterberufes beglückte. Auch an äußeren Anerkennungen fehlte es nicht. B. gewährte ihm der Herzog Christian Friedrich von Holstein-Außenburg für drei Jahre eine Unterstützung von jährlich 1000 Thalern. Nach seiner Genesung wurde es ihm möglich, einen lang gehegten Lieblingswunsch zur Ausführung zu bringen, seine schwäbische Heimath zu besuchen, die er einst als Flüchtling in schwerster Bedrängniß seines und der Seele hatte verlassen müssen. Diese Reise 1793-94 brachte ihm große Freude und Kräftigung zu neuem, frohem Schaffen.

In Jena mündet vom Engelplatz ein schmales verstäubtes Gäßchen aus, ein schattiger Laubenpfad zwischen Gärten und Heden. Das Schillergeäßchen hat man es pietätvoll genannt — und nur wenige Schritte vom Eingang entfernt erblicken wir das bescheidene Häuschen mit der stolzen Mittelstellung, daß in diesen Wänden, eng genug, der herrliche Sängler mit seiner Familie gewohnt habe. Der Garten, jetzt noch ausgebeuteter, als früher, erscheint wohlgepflegt und schön — in seinem Hintergrunde erhebt sich still der Bau der Sternwarte mit dem mächtigen Stuppelbach. Um Haus und Garten erhalten zu können, bestimmte man Jeneren zum Standort der (1812 erbauten) dann vor vierzehn Jahren abgebrochenen und (wiederaufgebauten) Sternwarte — eine Ehrensache, wie man sie für den Sängler des deutschen Volkes und der Mäthen; besser würde gewohnt werden, aber die Sternwarte das höchste zu suchen, kaum bedenken taunte. Im Jahre 1821 an den Sängler durch den Garten hin, so fällt das Auge auf

einem Steintisch, um den herum sich einst des Dichters Laube rankte. Oftmals verflammten sich hier die Freuden und Gäste Schillers, oftmals überließ er sich hier in stiller Einamkeit den Träumen seines Geistes. Das ist der Ort, wo herrliche Werte von Schiller entstanden sind; das strohgedeckte Gartenhäuschen freilich, in dessen oberen Zimmer der Dichter arbeitete, ist bereits im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, als baufällig, abgetragen worden. Schiller brachte im Februar 1797 das Grundstück an der Leutra für 1150 Reichsthaler in seinen Besitz. Die Bestimmung gewährte einen idyllischen Aufenthalt mit ihrem freundlichen Ausblick in das Mühl- und Saalethal, mit dem von Rosen und Lilien durchpflanzten, im Blüthen-schmuck der Obstbäume prangenden Garten, und mit dem traumlich-melodischen Wellengemurmel der Leutra, die tief unten im Grunde munter dahinjährlachte.

Hier schuf Schiller seine Wallenstein-Trilogie, durch die er zum Lieblingsdichter der deutschen Nation wurde, hier schrieb er eine Mehrzahl Balladen und die ersten Akte von Maria Stuart, und hier vollendete er in den Herbsttagen des Jahres 1799 das Lied von der Gode.

Den ersten Gedanken zur Gode faßte Schiller in Rudolstadt im Jahre 1788. Er besuchte öfter die Godegeherei, die sich in der Nähe der Stadt befand und gewannen von dem Gode eine lebendige Anschauung. Aber erst 1797, beinahe zehn Jahre später, als das Feuer des Lebens die Erze der Sorgen und Erfahrungen, des Menschen Theil, das er so redlich auf sich nahm, zu neuem Glodengute gereinigt hatte, begann in seinem Gemüthe die Gode zu werden. Dieses Gedicht, schrieb er am 7. Juli an Goethe, liegt mir sehr am Herzen, aber er meinte zugleich, daß es ihm mehrere Wochen kosten werde. Er orientirte sich aus Krütens Encyclopädie zunächst über die Technik des Glodengusses.

Ihr entnahm er unter Anderem auch das Motto: vivos voco, mortuos plango, fulgura irango (ich und die Gode zertheilt ich). Die Inschrift befand sich auf der großen Gode im Mauer zu Schaffhausen, die im Jahre 1498 vom Godegeherei Prior zu Basel gegossen, noch vor wenigen Jahren vom Thurme herab die Gläubigen zum Gebete rief. Seit 1898 steht sie als Schiller-Gode im Museum der Stadt, weil ein Stück aus dem Mantel gesprungen und die Stimme statt im vollen Tone schroll und heiser klang.

Bald unterbrachen Sorgen, Krankheit und die Redaktion des Musenalmanachs die Arbeit. Schiller fand gerathener, sie noch ruhen zu lassen, und erst 1799 gegen Ende des Septembers, nachdem ein Aufenthalt in Rudolstadt ihm alte Zeiten und das Bild des Glodengusses erneut präsent ward das Gedicht, wozu er im Jahre 1800 den Entwurf anfertigte und im März 1801 veröffentlicht. Als glückliche Gattin des Freiherrn Dalbert von Gleichen-Ruhnmur lebte sie (seit 1828) auf Schloß Greifenstein bei Bannland in Unterfranken und starb im Jahre 1872.

An der Seite seiner edlen Frau hat Schiller ein hohes und reines Glück gefunden, das in seinem inneren Gehalt nicht beeinträchtigt werden konnte durch äußere Sorgen und dadurch, daß schon im Herbst 1790 sich die ersten Spuren der Brustkrankheit zeigten, der er so bald zum Opfer fallen sollte. Um so mehr ist die Seelengröße zu bewundern, mit der er seine körperliche Schwäche überwand, seinen Pflichten im Lehramt nachkam und die Welt mit immer neuen Rundungen seines Dichterberufes beglückte. Auch an äußeren Anerkennungen fehlte es nicht. B. gewährte ihm der Herzog Christian Friedrich von Holstein-Außenburg für drei Jahre eine Unterstützung von jährlich 1000 Thalern. Nach seiner Genesung wurde es ihm möglich, einen lang gehegten Lieblingswunsch zur Ausführung zu bringen, seine schwäbische Heimath zu besuchen, die er einst als Flüchtling in schwerster Bedrängniß seines und der Seele hatte verlassen müssen. Diese Reise 1793-94 brachte ihm große Freude und Kräftigung zu neuem, frohem Schaffen.

In Jena mündet vom Engelplatz ein schmales verstäubtes Gäßchen aus, ein schattiger Laubenpfad zwischen Gärten und Heden. Das Schillergeäßchen hat man es pietätvoll genannt — und nur wenige Schritte vom Eingang entfernt erblicken wir das bescheidene Häuschen mit der stolzen Mittelstellung, daß in diesen Wänden, eng genug, der herrliche Sängler mit seiner Familie gewohnt habe. Der Garten, jetzt noch ausgebeuteter, als früher, erscheint wohlgepflegt und schön — in seinem Hintergrunde erhebt sich still der Bau der Sternwarte mit dem mächtigen Stuppelbach. Um Haus und Garten erhalten zu können, bestimmte man Jeneren zum Standort der (1812 erbauten) dann vor vierzehn Jahren abgebrochenen und (wiederaufgebauten) Sternwarte — eine Ehrensache, wie man sie für den Sängler des deutschen Volkes und der Mäthen; besser würde gewohnt werden, aber die Sternwarte das höchste zu suchen, kaum bedenken taunte. Im Jahre 1821 an den Sängler durch den Garten hin, so fällt das Auge auf

einem Steintisch, um den herum sich einst des Dichters Laube rankte. Oftmals verflammten sich hier die Freuden und Gäste Schillers, oftmals überließ er sich hier in stiller Einamkeit den Träumen seines Geistes. Das ist der Ort, wo herrliche Werte von Schiller entstanden sind; das strohgedeckte Gartenhäuschen freilich, in dessen oberen Zimmer der Dichter arbeitete, ist bereits im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, als baufällig, abgetragen worden. Schiller brachte im Februar 1797 das Grundstück an der Leutra für 1150 Reichsthaler in seinen Besitz. Die Bestimmung gewährte einen idyllischen Aufenthalt mit ihrem freundlichen Ausblick in das Mühl- und Saalethal, mit dem von Rosen und Lilien durchpflanzten, im Blüthen-schmuck der Obstbäume prangenden Garten, und mit dem traumlich-melodischen Wellengemurmel der Leutra, die tief unten im Grunde munter dahinjährlachte.

Mutter bald das Leben getostet. Ein hinzutretendes Nervenfieber ließ das Schlimmste befürchten. Schiller wich nicht von Lotens Bett. Doch die Gefahr ging plötzlich vorüber. Nachdem Goethe noch Rathenstelle bei dem kleinen Erbenbürger vertreten hatte, erfolgte am 3. December 1799 die Ueberführung nach Weimar. Hier entschlief Schillers große dramatische Schöpfungen: Jungfrau von Orléans, Braut von Messina und Wilhelm Tell.

## Das letzte Lebensjahr.

Auf Jfflands Einladung ging Schiller Ende April 1804 mit seiner Frau nach Berlin; seine sämmtlichen Stücke wurden aufgeführt; bei seinem Eintritt in die Loge wurde der Dichter von dem Publikum mit begeistertem Zuruf begrüßt. Am 13. Mai hatte er bei der Königin Luise eine Audienz. Auch hieß es, daß der König ihn in Berlin zu behalten wünschte. Die Verhandlungen darüber zerstritten sich aber. Nach der Heimkehr zog er sich eine schwere Erkältung zu. Wochenlang wollten die Kräfte nicht wiederkehren. Erst im October fing er an, sich etwas zu erholen und gewann neuen Lebensmuth und neue Schaffensfreudigkeit. Bald darauf aber klagte er wieder über einen schlimmen Natarth, den er in dem sehr strengen Winter wochenlang nicht los wurde und der trotz seines besten Willens sein freies Schaffen gänzlich lähmte.

Anfang März begann er wieder zu arbeiten, und zwar am Demetrius und setzte es mit leidlicher Kraft den Monat April hindurch fort. Am 29. April besuchte er noch das Theater; kurz zuvor besuchte ihn Goethe — es war das letzte Mal, daß sich die beiden Freunde sahen! Unwohl kehrte Schiller nach Hause zurück. Am 1. Mai lag er wieder darnieder an einem Natarthfieber. Während der Krankheit phantasirte er viel von Demetrius und regisirte Szenen daraus. Aber das Stück sollte unvollendet bleiben. Leidvolle Tage und Nächte traten ein.

Am 9. Mai früh zeigte sich Besinnungslosigkeit. Der Kranke sprach nur unangemessene Worte, meistens Latein. Nachmittags nahen die Schauer der Verthickung. Als seine hohe Natur unterlag, als der Krampf sein Gesicht entstellte, wollte Lotte seinen geklungenen Kopf in eine bequemere Lage bringen. Er erkannte sie, sein Auge hatte den Ausdruck der Verklärung. Lotte sank an sein Haupt, er küßte sie. Es war das letzte Zeichen seines Bewußtseins. Nach harten Krampfanzfällen schien er dann ruhig zu schlafen. Man begann Hoffnung zu schöpfen, aber bald nach der Kranke seinem Ende. Lotte suchte umsonst seine kalte Hand zu erwärmen. Plötzlich fuhr es wie ein elektrischer Schlag über seine Züge, sein Haupt sank zurück. Ruhe verklärte sein Antlitz, seine Züge waren die eines sanft schlafenden — Deutschlands größter Dichter war zur ewigen Ruhe eingegangen.

## Aus Schillers Werken.

Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren. Was sie willenlos ist, sei du es wollend — das ist's.

\*\*\*

Frauen richtet mir nie des Mannes einzelne Thaten; aber über den Mann spricht das richtende Wort.

\*\*\*

Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben; Willst du die andern verstehen, blick' in dein eigenes Herz.

\*\*\*

Glücklicher Säugling, dir ist ein unendlicher Raum nach die Wiege. Rede Mann und dir wird eng die unendliche Welt.

\*\*\*

Vor dem Tod erschrickst du! Du wünschest, unsterblich zu leben? Leb im Ganzen. Wenn du lange dahin bist, es bleibi.

\*\*\*

In den Dänen schiffst mit tausend Masten der Jüngling; Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.

Mutter bald das Leben getostet. Ein hinzutretendes Nervenfieber ließ das Schlimmste befürchten. Schiller wich nicht von Lotens Bett. Doch die Gefahr ging plötzlich vorüber. Nachdem Goethe noch Rathenstelle bei dem kleinen Erbenbürger vertreten hatte, erfolgte am 3. December 1799 die Ueberführung nach Weimar. Hier entschlief Schillers große dramatische Schöpfungen: Jungfrau von Orléans, Braut von Messina und Wilhelm Tell.

## Das letzte Lebensjahr.

Auf Jfflands Einladung ging Schiller Ende April 1804 mit seiner Frau nach Berlin; seine sämmtlichen Stücke wurden aufgeführt; bei seinem Eintritt in die Loge wurde der Dichter von dem Publikum mit begeistertem Zuruf begrüßt. Am 13. Mai hatte er bei der Königin Luise eine Audienz. Auch hieß es, daß der König ihn in Berlin zu behalten wünschte. Die Verhandlungen darüber zerstritten sich aber. Nach der Heimkehr zog er sich eine schwere Erkältung zu. Wochenlang wollten die Kräfte nicht wiederkehren. Erst im October fing er an, sich etwas zu erholen und gewann neuen Lebensmuth und neue Schaffensfreudigkeit. Bald darauf aber klagte er wieder über einen schlimmen Natarth, den er in dem sehr strengen Winter wochenlang nicht los wurde und der trotz seines besten Willens sein freies Schaffen gänzlich lähmte.

Anfang März begann er wieder zu arbeiten, und zwar am Demetrius und setzte es mit leidlicher Kraft den Monat April hindurch fort. Am 29. April besuchte er noch das Theater; kurz zuvor besuchte ihn Goethe — es war das letzte Mal, daß sich die beiden Freunde sahen! Unwohl kehrte Schiller nach Hause zurück. Am 1. Mai lag er wieder darnieder an einem Natarthfieber. Während der Krankheit phantasirte er viel von Demetrius und regisirte Szenen daraus. Aber das Stück sollte unvollendet bleiben. Leidvolle Tage und Nächte traten ein.

Am 9. Mai früh zeigte sich Besinnungslosigkeit. Der Kranke sprach nur unangemessene Worte, meistens Latein. Nachmittags nahen die Schauer der Verthickung. Als seine hohe Natur unterlag, als der Krampf sein Gesicht entstellte, wollte Lotte seinen geklungenen Kopf in eine bequemere Lage bringen. Er erkannte sie, sein Auge hatte den Ausdruck der Verklärung. Lotte sank an sein Haupt, er küßte sie. Es war das letzte Zeichen seines Bewußtseins. Nach harten Krampfanzfällen schien er dann ruhig zu schlafen. Man begann Hoffnung zu schöpfen, aber bald nach der Kranke seinem Ende. Lotte suchte umsonst seine kalte Hand zu erwärmen. Plötzlich fuhr es wie ein elektrischer Schlag über seine Züge, sein Haupt sank zurück. Ruhe verklärte sein Antlitz, seine Züge waren die eines sanft schlafenden — Deutschlands größter Dichter war zur ewigen Ruhe eingegangen.

## Aus Schillers Werken.

Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren. Was sie willenlos ist, sei du es wollend — das ist's.

\*\*\*

Frauen richtet mir nie des Mannes einzelne Thaten; aber über den Mann spricht das richtende Wort.

\*\*\*

Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben; Willst du die andern verstehen, blick' in dein eigenes Herz.

\*\*\*

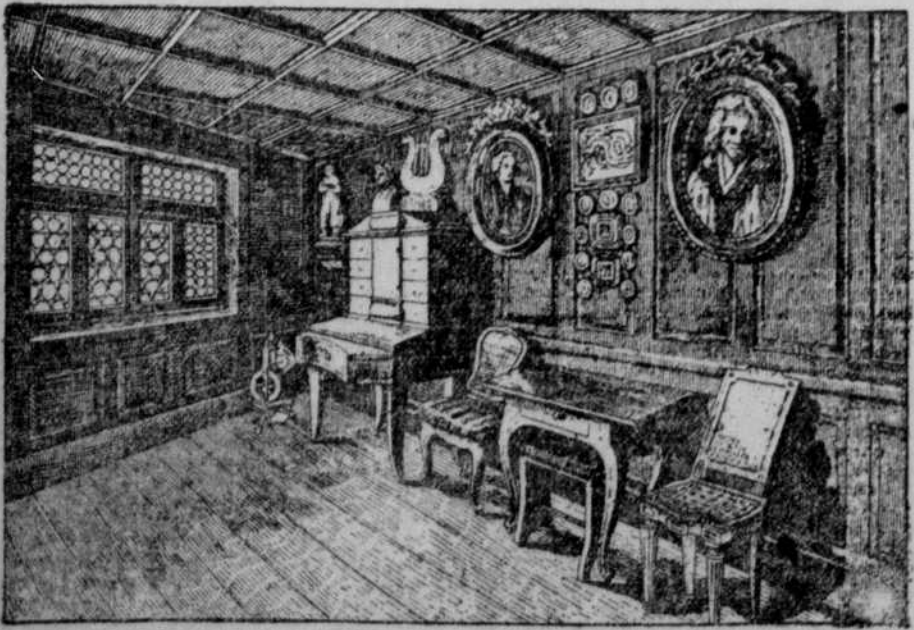
Glücklicher Säugling, dir ist ein unendlicher Raum nach die Wiege. Rede Mann und dir wird eng die unendliche Welt.

\*\*\*

Vor dem Tod erschrickst du! Du wünschest, unsterblich zu leben? Leb im Ganzen. Wenn du lange dahin bist, es bleibi.

\*\*\*

In den Dänen schiffst mit tausend Masten der Jüngling; Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.



Schillers Geburtzimmer in Marbach.



Schillers Arbeits- und Schreibzimmer in Weimar.